

Etwas über Hausnamen

Von Wilhelm Pfeiffer, Würzburg

Hausnamen! Sind das Bezeichnungen alter Gebäude in größeren Städten, wie etwa der Ebracher Hof, der Hof Tannenbergs, der Hof Lobdburg in Würzburg? Nein. In Städten finden wir unsere Hausnamen nicht. Wir müssen aufs Land hinaus. Da sind Hausnamen gar keine Seltenheiten, in manchen Dörfern sogar so überwiegend im Gebrauch, daß die Ortsbewohner sich oft auf den Familiennamen ihres Müßbürgers besinnen müssen und das manchmal noch ohne Erfolg.

Wie kommt das? Jedermann weiß, daß auf dem Dorfe der Vorname eine viel größere Rolle spielt als in der Stadt. (Zur Freude der lieben Familienforscher hat mancher biedere Pfarrer in alter Zeit die Namen in der Geburts- oder Taufmatrikel nach Vornamen alphabetisch geordnet.) Man kennt draußen jedes Kind mit seinem Vornamen, das Kind weiß die Vornamen der Älteren. Vertraulich sagt der Bauer zu seinem Nachbarn „Schorsch“ und zur Frau Nachbarin „Bäbi.“ Die Anrede „Neper“ und „Frau Neper“ könnte nur hart und schwer aus dem Munde kommen und bei den also Angeredeten Bestreenden verursachen. Wie unsere Kinder es als Auszeichnung oder Bevorzugung auffassen, wenn sie mit dem Vornamen gerufen werden, so gilt der Gebrauch des Vornamens auf dem Dorfe erst recht als Gradmesser der Vertraulichkeit von Mensch zu Mensch.

Da saß also vor 50 Jahren auf einem Hause ein ehrfamer Bäcker, der nebenbei auch Landwirtschaft betrieb und das mit mehr Fleiß und Erfolg als seine Bäckerei. Eines Tages schloß er sein Geschäft und buk nur noch das Brot für die eigene Familie. Er aber blieb nach wie vor der „Bädi,“ mundartlich Bed. Sein Ältester und Erbe war der „Bedaschorsch“, dessen Erstgeborener der „Bedasch“ und so wirds weitergehen durch Generationen hindurch.

Daß all die „Bedaleut“ mit ihrem ehrlichen Familiennamen Bauer heißen, wissen ganz wenige im Dorfe, voran Pfarrer und Lehrer, Bürgermeister und Totengräber und der Steuereinheber. Auch darnach fragt niemand, ob die Vorfahren der „Beda“ einmal Bäcker waren. Die Berufsbezeichnung ist zum Hausnamen geworden. Der Glasersadam im gleichen Dorfe ist zwar der Sohn eines Glasers gewesen. Er und seine Söhne hatten und haben ganz andere Berufe, aber sie sind und bleiben die „Glaser“, obwohl sie die Pfeiffers heißen müßten und damit freilich einen Namen führen, der für einen ganz echten Unterfranken unaussprechlich ist, er müßte denn umgehend in „Pfeuffer“ umgewandelt werden. Auch hier wieder ist die Berufsbezeichnung Hausname geworden und geblieben.

Hausnamen leiten sich aber auch oft ab von den Familiennamen früherer Hausinhaber. Da hatte ein Hegwein einen ansehnlichen Bauernhof. Seine Tochter heiratete vor mehreren Jahrzehnten einen Hassold. Es fiel aber niemandem im Dorfe ein, den jungen Ehemann auch Hassold zu heißen. Er mußte sich gefallen lassen, daß sein Name versunken und vergessen ward und daß ihm der schwiegerväterliche Name aufgedrängt wurde.

Aber nicht bloß ihm, sondern auch seinen Kindern und Kindeskindern, die immer noch Hegwein heißen und doch Hassolde sind.

Der Hausname stammt auch häufig ab von den Vornamen früherer Hausinwohner. Da rief man den Großvater mit dem Namen „Jörg.“ Sein Sohn ward Nikolaus getauft, also Jörgnidel geheiß, dessen Sohn Frieder demnach Jörgnidelsfrieder. Enkel und Urenkel des letzteren haben sonach die beste Aussicht Hausnamen von ansehnlicher Länge und Klangfarbe führen zu dürfen. Sie werden wohl alle erfahren, frühestens in der Schule, daß sie den Familiennamen Vollkammer zu tragen berechtigt sind, aber die weitere Mitwelt braucht das schließlich nicht zu wissen und wenn sie es einmal doch erfährt, so macht sie sicherlich keinen allzuhäufigen Gebrauch davon.

Ich kenne ein Dorf im gesegneten Issgau, alt und schön. Ein guter Tropfen wächst in seiner Gemarkung. Nur ganz wenige Familiennamen gibts in der ganzen Ortschaft. Aber die kennt man beinahe alle nicht; aber Vornamen als Hausnamen von bewundernswerter Längenausdehnung könnte ich aufzählen. Vielleicht stelle ich sie einmal in einem „Adressbuch des Dorfes B.“ zusammen, aber natürlich nicht für postalische Zwecke.

Wir müßten nicht im Frankenlande wohnen und Franken sein, wenn nicht einmal auch ein *S p i h n a m e* eines Vorfahren als Hausname sich fortgeerbt oder die etwas herzlose Bezeichnung für das körperliche Gebrechen eines Ortsbewohners auch auf seine mit gesunden Gliedern gesegneten Nachkommen als Hausname übergegangen wäre. In meiner Heimat war der „Budelfepper“. Seine Kinder sind die „Budelfeppers“ geblieben bis zu ihrem seligen Abscheiden.

Ein Stück und Glüd der Bodenständigkeit liegt meines Erachtens auch in diesen Hausnamen. Wir heimatlosen Stadtmenschen, die von der Scholle verbannt sind und ohne Haus und Hof, ohne Ar und Halm leben, können davon freilich nur eine leise Ahnung haben.

Das ehemalige Schloß Aura und dessen letzter Besitzer

(Nach einer Monographie von A. Reisinger, Domestica in Würzburg,
herausgibt von Friedr. Tenn, Oberbürger in Neustadt a. S.)

Die am 14./15. April 1924 dem allgemeinen Verkehr übergebene Saaltalbahn Hammelburg — Riffingen ist in landschaftlicher Hinsicht eine der schönsten Bahnstrecken unseres lieben Frankenlandes und es dürfte den zahlreichen Benützern dieser Bahn wertvoll sein, wenn sie auf geschichtliche Merkwürdigkeiten in dieser herrlichen Gegend aufmerksam gemacht werden.

Wer sich mit dem Eisenbahnzuge von Hammelburg her dem Weltbade Riffingen nähert, der gewahrt zwischen Elfershausen und Euerdorf, da wo der Schienenstrang sich am höchsten erhebt, in nordwestlicher Richtung inmitten einer prächtigen Wiesenau und durchflossen von der klaren fränkischen Saale das freundliche Pfarrdorf Aura. Die Saale, der liebliche Fluß des Frankenlandes, scheidet das Dorf in zwei ungleiche Teile: in Alt- und